

Das Senseland = La Singine

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des
Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **41 (1971)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS SENSELAND

Anteil der in der Industrie und im Gewerbe Tätigen von 20 auf 49%.

Trotzdem blüht die Landwirtschaft in unserem Bezirk. Wer unser Ländchen im Sommer durchwandert bewundert die gepflegten Aecker mit ihren verschiedenen Kulturen. An die Stelle des früheren Betriebes, als der Bauer mit mehreren Knechten sein Land bearbeitete, ist der Ein- oder höchstens Zweimannbetrieb getreten. Die Sense, die Gabel, der Rechen und der Pferdezug sind durch die lärmenden Traktoren und Erntemaschinen ersetzt worden, und an Stelle des Bauern, der das Korn von Hand gesät hat, fährt heute die Sämaschine im 20km-Tempo über den Acker.

Die wirtschaftliche Umschichtung und die Vermischung mit Leuten aus andern Kantonen hat zwar einen gewissen Einfluss auf die Lebensweise unseres Volkes, auf seine Sitten und Bräuche gehabt. Manch alter Brauch ist verschwunden oder wird nur noch bei gewissen Volksfesten hervorgeholt. Unsere farbenfrohe Trachten, die man früher als Sonntagskleid getragen hat, erscheinen nur noch in wenigen Pfarreien als Prozessionskleid.

Trotz diesen Veränderungen hat der Sensler seinen angestammten Charakter weitgehend bewahrt. Seine Liebe zum heimatlichen Boden kommt dadurch zum Ausdruck, dass Bauernsöhne, die auf dem väterlichen Betrieb keine Arbeit mehr finden, gerne ihren Wohnsitz im Dorf beibehalten, auch wenn sie in aller Herrgottsfrühe zu ihrem entfernten Arbeitsplatz aufbrechen müssen. So bleiben sie in ihrem Dorf verwurzelt und nehmen am Leben ihrer Dorfgemeinschaft, der Pfarrei und der verschiedenen Vereine weiterhin teil. Der Sensler steht auch treu zur Verteidigung der Heimat; das sehen wir am besten am eidgenössischen Feldsektionswettschiessen, das ein eigentliches Bezirksfest ist.

Wenn unsere Leute nach aussen auch etwas wortkarg und scheu erscheinen, so können sie doch daheim oder am Wirtstisch bei Humor und Gesang recht gesprächig werden. Gerne werden da Erinnerungen aus frühen Jahren oder aus dem Militärdienst zum besten gegeben.

Das Schulwesen hat sich im Bezirk stark entwickelt. Vor 200 Jahren hielt in einigen Dörfern der Kaplan während den Wintermonaten Schule. Als Schulgeld musste jedes Kind täglich ein Scheit Holz mitbringen zum Heizen der Schulstube. Das Haus, in dem unser Heimatmuseum untergebracht ist, wurde 1780 als erstes Schulhaus des Bezirks erbaut. Heute haben wir als einziger Bezirk des Kantons vier Sekundarschulen, und die Zahl der Burschen und Mädchen, die weitere Schulen besuchen nimmt ständig zu.

Natürlich hat auch der Sport bei uns Einzug gehalten und die Jugend begeistert. Jedes Dorf hat seinen Sportplatz und seine Sportvereine, die um Siegestrophäen wetteifern.

Nach diesem Ueberblick über unsere Geschichte, unsere Wirtschaft und unsere Leute wollen wir eine kurze Wanderung durch das Senseland unternehmen.

Die Unterländergemeinden Bösinggen, Wünnewil, Düdingen, Schmitten und Ueberstorf stellen mit ihrer glücklichen Verbindung von behäbigen Bauern- und Gewerbebetrieben mit neuangesiedelten Industrien heute den wirtschaftlichen Schwerpunkt des Bezirks dar. Düdingen mit seinen 5000 Einwohnern ist unbestritten der wirtschaftliche Vorort des Bezirks.

Das Mittelland ist durch den Galterngraben in zwei Teile getrennt. Oestlich der Galtera liegt der Bezirkshauptort Tavers mit dem Sitz unserer Behörden, Alterswil, St. Antoni und Heitenried mit seinem stolzen Schloss. Westlich davon liegen St. Ursen und die beiden Schwestergemeinden Giffers und Tentlingen am sonnigen Ufer der Aegera.

Das Senseländchen liegt zwischen zwei tiefen Gräben. Im Osten und Norden, gegen den Kanton Bern hin ist es die Sense, die uns übrigens den Namen gegeben hat. Im Westen trennt uns die Saane vom Seebezirk und weiter oben zusammen mit der Aegera vom welschen Saanebezirk. Im Süden stossen wir in den Bergen ans Greyerzerland. - So leben wir fast wie auf einer Insel.

Unser Ländchen ist ein buckeliges Hügelland mit einer reichen Abwechslung von abgerundeten Hügeln, von denen man einen herrlichen Rundblick von den Alpen bis zum Jura genießt, und flachen Tälchen, in denen stille Bächlein murmeln. Der Rhonegletscher, der vor ungefähr 10'000 Jahren bis in die Gegend von Bern vorgestossen ist, hat es geformt: Er hat uns auch die Unterlage für unseren fruchtbaren Boden hinterlassen.

Im Unterland wechseln Wiesen, Wälder und Aecker in zwangsloser Form miteinander ab, während am Schwyberg, am Aettenberg und am Kaiseregg saftige Weiden und dunkle Tannenwälder das Bild prägen. - Das Ganze bildet eine schöne, geschlossene und heimelige Einheit.

Unsere Gegend war schon sehr früh von Menschen bewohnt. Die ältesten archäologischen Funde datieren aus der Steinzeit, d.h. vor 2000 Jahren vor Christus. Weitere Funde weisen auf eine ununterbrochene Besiedlung in der Bronze-, der Eisen- und der Römerzeit. Im 5. Jahrhundert nach Christus sind die Alemannen, unsere Vorfahren, vom Norden her in unser Land eingewandert. Unser Senslerdialekt gehört nach den Sprachforschern zur Gruppe des Höchstalamannischen, das auch im Wallis und im Berner Oberland vertreten ist. Durch den Verkehr mit dem benachbarten Welschland haben sich auch einige französische Wörter in unsere Sprache eingeschlichen.

Die früher verhältnismässig kleinen Dorfkerne haben sich erst in neuerer Zeit zu stattlichen Dörfern entwickelt. Mancher Weiler hat mit seinen heimeligen Bogenhäusern und alten Speichern seinen ursprünglichen Charakter noch weitgehend bewahrt. Ihre Schönheit sollte man bei Häuserrenovationen und Neubauten unbedingt erhalten. Neuzeitliche Bauten sollten neben, nicht in den alten Dorfkern hinein gestellt werden. Stattliche Kirchen und schmücke Kapellen zeugen vom gläubigen Sinn des Senslervolkes. Das Senslervolk war noch am Anfang unseres Jahrhunderts ein ausgesprochenes Bauernvolk. Neben den Bauern gab es in jedem Dorf die nötigen Handwerker, so z.B. den Zimmermann, der unsere heimeligen Senslerhäuser baute, und den Schreiner, der oft gleichzeitig Künstler war und die heute viel bewunderten bemalten Senslermöbel herstellte.

In den letzten Jahrzehnten hat eine starke Entwicklung und Umschichtung unserer Bevölkerung stattgefunden. Anno 1870 zählte der Bezirk 16'362 Einwohner, 1970 28'134. 1900 lebten 68% der Bevölkerung von der Landwirtschaft, 1970 waren noch 24% der Berufstätigen Bauern. Dafür stieg in der gleichen Zeit der

Im Mittel- und Unterland treffen wir manchen grösseren Bauernhof, auf dem neben dem eigentlichen Bauernhaus ein gemauertes Herrenhaus oder gar ein Schlösschen steht. Es sind dies alte Besitzungen von Patrizierfamilien aus Freiburg, die hier ihren Sommersitz hatten. Die meisten davon sind seither in andere Hände übergegangen.

Das Oberland umfasst die Gemeinden Rechthalten, Brünisried, Zumholz, Plaffeyen, Oberschrot, Plasselb und jenseits der Aergera St. Sylvester. Im Oberland - wie auch schon im Mittelland - ist der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung noch bedeutend stärker als im Unterland.

Die früher im Oberland heimische Strohflechtereie, die mancher Familie den notwendigen Zuschuss zum mageren Einkommen aus ihrem Gütchen brachte, ist leider verschwunden. Dafür bieten mehrere Holzverarbeitende Betriebe willkommenen Verdienst.

Südlich der Linie Plaffeyen - Plasselb gelangen wir ins Gebiet der Alpweiden, auf denen die Unterländer ihr Jungvieh sömmern, und der ausgedehnten Wälder.

Das Schwarzseetal hat mit seinen Schwefelquellen schon vor vielen Jahren auswärtige Gäste angezogen. In neuerer Zeit aber hat es sich - besonders dank der Entwicklung des Wintersports - zu einem beliebten Ferien- und Erholungszentrum entwickelt. Auch Plasselb hat neuerdings erfolgreiche Anstrengungen zur Entwicklung des Fremdenverkehrs unternommen. Die weiten Wälder und Weiden des Plasselbschlundes und des Höllbachs sind ein beliebtes Wandergebiet geworden, in dem immer mehr Leute aus der Stadt und dem Unterland Ruhe und Erholung suchen.

Auf der Höhe des Schwybergs schliessen wir unsere Wanderung ab. Vor unsern Augen ist das Senseland in seiner ganzen Herrlichkeit ausgebreitet.- Zu jeder Jahreszeit ist dieser Blick auf unsere Heimat ein wahrer Genuss. Im Frühling, wenn die Matten und die Obstbäume blühen; im Sommer, wenn uns die goldenen Kornfelder anlachen; im Herbst, wenn das Vieh von den Bergen ins Unterland wandert und die Wälder in ihren bunten Farben leuchten; und auch im Winter, wenn die Natur den weissen Mantel anzieht und sich die alten Leute in die warmen Stuben zurückziehen während die Jungen skibewaffnet in die Berge fahren.

Wir danken dem Herrgott dafür, dass er uns diesen schönen Flecken Erde geschenkt hat!

LA SINGINE

Le petit pays de la Singine s'étend entre deux profonds fossés. A l'est et au nord, contre le canton de Berne, coule la Singine qui a donné son nom au district. A l'ouest la Sarine nous sépare du district du Lac comme plus haut la Gérine du district francophone de la Sarine. Au sud nous nous appuyons aux montagnes de la Gruyère. - Ainsi vivons-nous presque sur une île.

Des collines de notre pays qui vont des plus bossues aux plus arrondies on a un ravissant coup d'oeil, des Alpes jusqu'au Jura, sur des vallées peu profondes où murmurent de paisibles ruisseaux. Voici environ dix mille ans le glacier du Rhône s'avancait jusque dans la région de Berne; c'est lui qui a formé notre pays et qui nous a laissé un sol fertile en se retirant.

Dans l'Unterland les prairies, les forêts et les cultures se succèdent dans des formes mêlées, tandis que se détachent au Schweinsberg, à l'Aettenberg et au Kaiseregg de gros pâturages et de sombres forêts de sapins. - L'ensemble forme une unité à la fois belle, intime et fermée.

Notre région fut habitée très tôt déjà. Les trouvailles archéologiques les plus anciennes datent de l'âge de la pierre, c'est-à-dire deux mille ans avant Jésus-Christ. D'autres trouvailles attestent une habitation ininterrompue de l'époque du bronze - du fer - jusqu'à celle des Romains. Au Ve siècle après Jésus-Christ nos ancêtres, les Alamannes, arrivèrent du Nord. Notre dialecte singinois appartient, selon les linguistes, au groupe haut-almannique auquel appartiennent les dialectes du Haut-Valais et de l'Oberland bernois. Par le voisinage de la Suisse romande quelques mots français se sont introduits dans notre langue.

Nos villages, relativement petits autrefois, se sont aujourd'hui développés et sont devenus plus importants. Plusieurs hameaux conservent cependant leur caractère originel grâce à leurs charmantes maisons aux toits et balcons caractéristiques et à leurs anciens greniers. Leur beauté ne doit absolument pas être altérée par des rénovations intempestives ou des constructions nouvelles. Des édifices modernes ne devraient pas être érigés au coeur des villages anciens. Des églises élégantes et de ravissantes chapelles montrent la piété du peuple singinois. Au début du siècle il était encore essentiellement agricole. Aux côtés des paysans on trouvait dans chaque village les artisans indispensables comme le charpentier qui construisait nos charmantes maisons, ou le menuisier souvent artiste qui fabriqua les nombreux meubles peints que nous admirons aujourd'hui.

On observe dans la dernière décennie une forte évolution de la population et de ses occupations. En 1870 le district comptait 16'362 habitants; en 1970, 28'134. En 1900 le 68% de la population était paysanne; en 1970 on ne comptait plus que 24% de la population dans ce secteur. Par contre, dans le même temps, la proportion des gens occupés dans l'industrie et l'artisanat passait de 20 à 49%.

Malgré cela l'agriculture s'épanouit dans notre district. Qui se promène en été dans notre petit pays admire les diverses cultures de ses champs soignés. A la place des anciennes exploitations où le paysan travaillait avec plusieurs valets on voit maintenant un ou tout au plus deux hommes travailler. La faux, la fourche, le rateau et l'attelage ont été remplacés par des tracteurs et des moissonneuses un peu plus bruyants et les semeurs d'autrefois conduisent aujourd'hui sur les champs la semeuse mécanique.

L'évolution économique et le contact avec la population des autres cantons ont eu une influence sur le mode de vie de notre peuple, sur ses moeurs et ses usages. Plusieurs anciennes coutumes ont ainsi disparu, ou ne sont guère évoquées que lors de certaines fêtes populaires. Notre lumineux costume, par exemple, que l'on portait jadis comme habit de dimanche n'apparaît plus aujourd'hui que comme habit de procession dans certaines paroisses.

Malgré ces changements le Singinois est resté fidèle à lui-même. Son amour du pays apparaît dans le fait qu'il s'efforce de conserver son domicile au village, même s'il ne peut s'occuper du domaine familial et qu'il doive se lever de très bonne heure pour aller travailler loin de chez lui. Ainsi le Singinois demeure-t-il enraciné dans son village: il prend part à la vie des sociétés locales et à celle de la paroisse; il reste fidèle au service de la Patrie, ce que l'on voit bien lors du tir fédéral de campagne qui est une véritable fête du district.

Vus de l'extérieur nos gens paraissent timides et avarés de paroles; ils sont pourtant, à la maison ou à la table de café, pleins d'humour et de gaieté et même franchement loquaces quand ils évoquent les souvenirs des années passées et du service militaire.

Les écoles se sont bien développées dans le district. Il y a deux cents ans dans quelques villages c'était le vicaire qui faisait l'école durant les mois d'hiver. Comme écolage chaque élève apportait une bûche par jour pour chauffer la salle de classe. Construite en 1780 la maison où est installé notre musée fut la première école du district. Aujourd'hui la Singine est le seul district du canton qui puisse compter quatre écoles secondaires, et le nombre des jeunes hommes et des jeunes filles qui poursuivent leurs études augmente.

Naturellement le sport a également fait son entrée chez nous et séduit la jeunesse. Chaque village a sa place de sport et des sociétés sportives qui se disputent les trophées.

Après ce tour d'horizon sur notre histoire, notre économie et notre population nous vous invitons à une courte promenade à travers la Singine.

Les communes de l'Unterland, Bösingen, Wünnewil, Guin, Schmitten et Ueberstorf sont à l'heure actuelle le centre du district grâce aux liaisons heureuses entre les fermes cossues, l'artisanat et l'industrie nouvellement installée; Guin avec ses cinq mille habitants en est sans doute la capitale économique.

Le Mittelland est partagé par la vallée du Gottéron en deux parties. A l'est est située la capitale, Tavel, où se trouve l'administration du district, Alterswil, Saint-Antoine et Heitenried avec son fier château. A l'ouest du Gottéron on trouve Saint-Ours et, sur les rives ensoleillées de la Gérine, Chevrilles et Tinterin.

Dans le Mittel et l'Unterland on rencontre plusieurs grands domaines où l'on voit souvent, avec la ferme typique, une maison de maître ou un petit château. Ce sont les anciennes propriétés des familles patriciennes de Fribourg qui avaient là leurs résidences d'été. La plupart d'entre elles ont aujourd'hui de nouveaux propriétaires.

L'Oberland comprend les communes de Dirlaret, Brünisried, Zumholz, Planfayon, Oberschrot, Plasselb et, sur l'autre rive de la Gérine, Saint-Sylvestre. Dans l'Oberland - comme d'ailleurs dans le Mittelland - la population agricole est en proportion considérablement plus forte que dans l'Unterland.

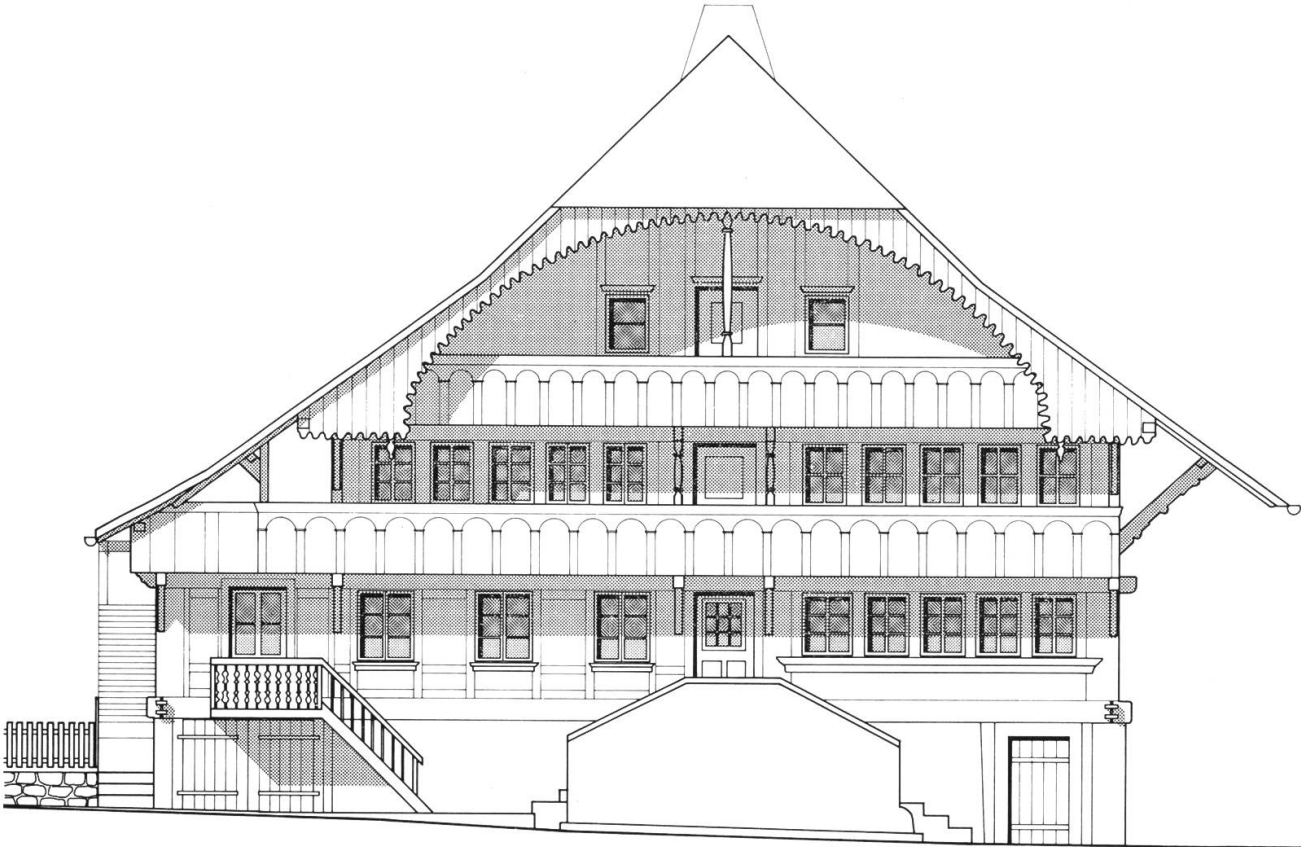
Le tressage de la paille qui était implanté autrefois dans l'Oberland et qui apportait aux maigres revenus des familles un apport pécuniaire nécessaire a malheureusement disparu; c'est le travail du bois, notamment dans des scieries, qui l'a remplacé et qui est aujourd'hui une source de gains bien-venus.

Au sud de Planfayon et Plasselb on atteint la région des forêts étendues et des pâturages sur lesquels les habitants de l'Unterland mènent leur bétail en été.

La vallée du Lac Noir attire les visiteurs étrangers depuis de nombreuses années grâce à ses sources d'eau sulfureuse. Elle est devenue récemment, à la suite notamment du développement des sports d'hiver, un lieu de vacances apprécié. C'est aussi le cas des vastes forêts et pâturages du Plasselbschlund et du Höllbach qui sont des régions de promenade privilégiées.

Nous terminerons ce bref survol sur les hauteurs du Schweinsberg. Devant nos yeux la Singine s'étend dans toute sa beauté. - A chaque saison ce coup d'oeil sur notre petit pays est un vrai délice. Au printemps, quand les prés et les arbres fruitiers fleurissent; en été quand les champs de blé nous sourient; en automne quand le bétail descend de l'alpage et que les forêts brillent de vives couleurs; et aussi en hiver quand la nature a revêtu son manteau de neige et que les vieilles gens se sont retirés dans leurs chambres bien chaudes pendant que les jeunes sont allés skier dans les montagnes.

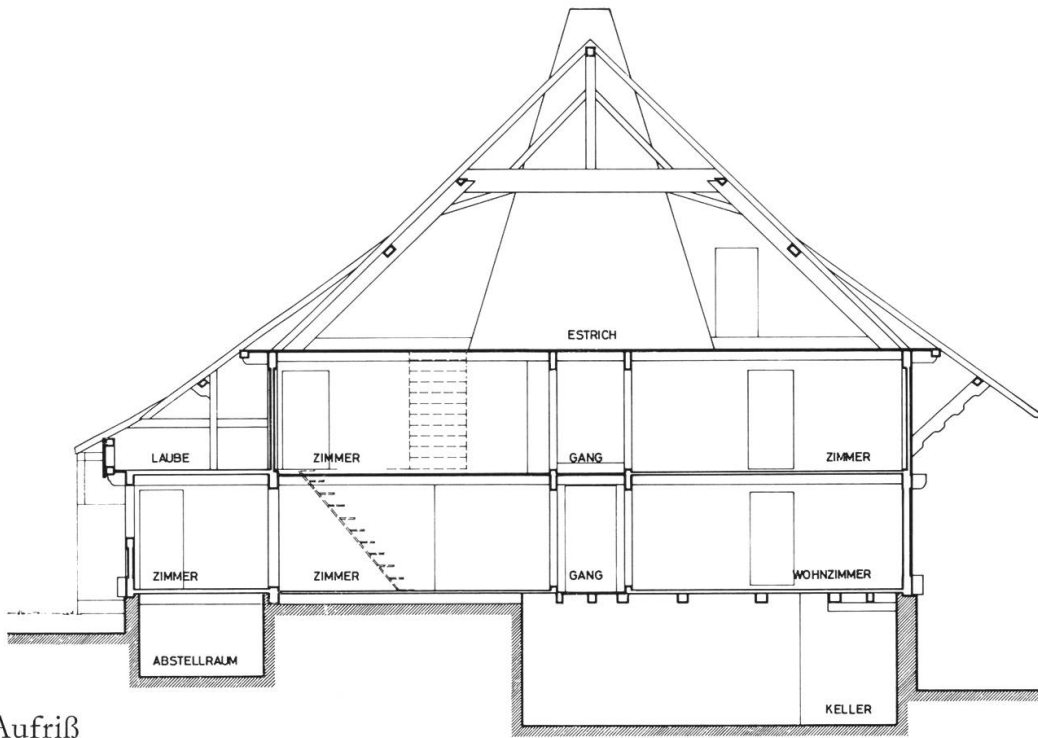
Das zukünftige Heimatmuseum



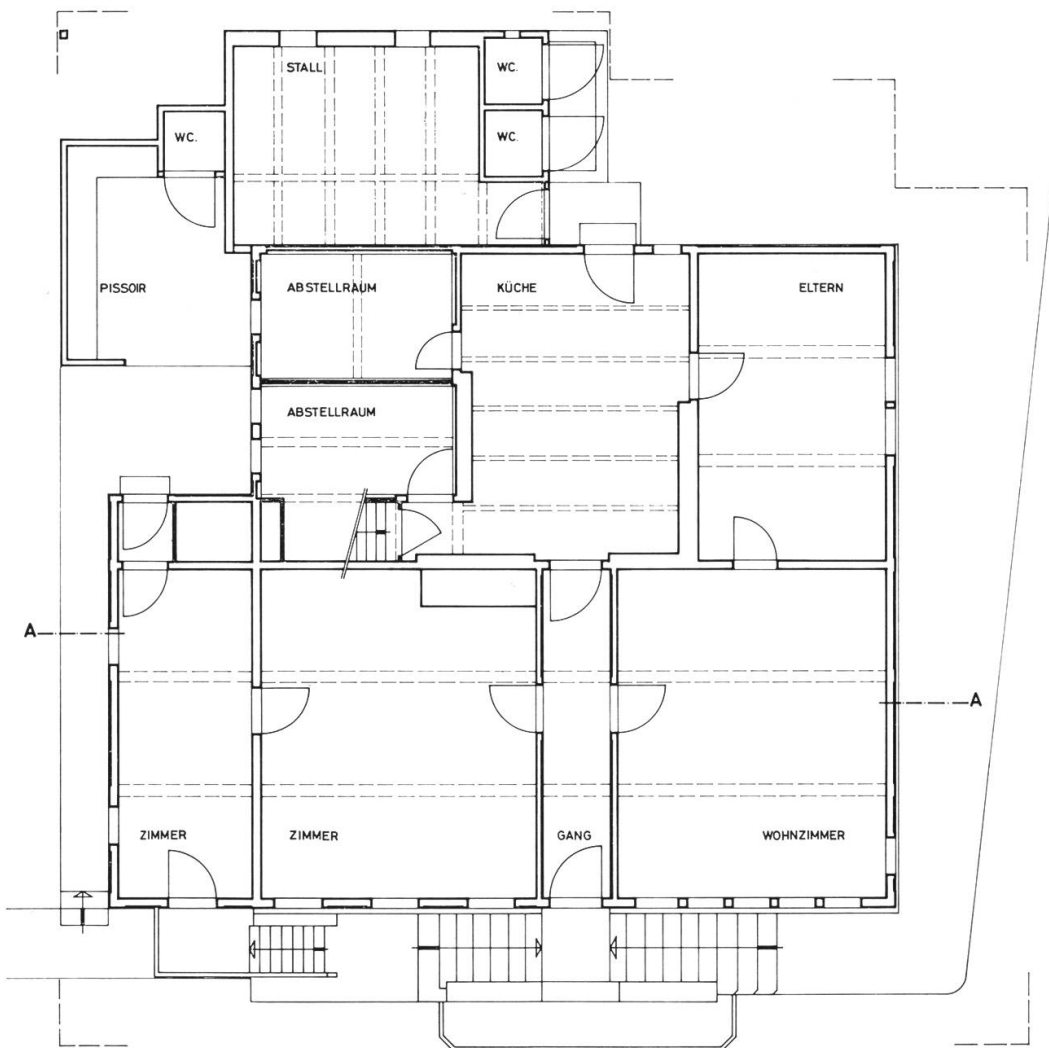
Vorderansicht



Seitenansicht



Aufriß



Grundriß des Erdgeschosses
(Zeichnungen Architekturbüro Oswald Aebischer)

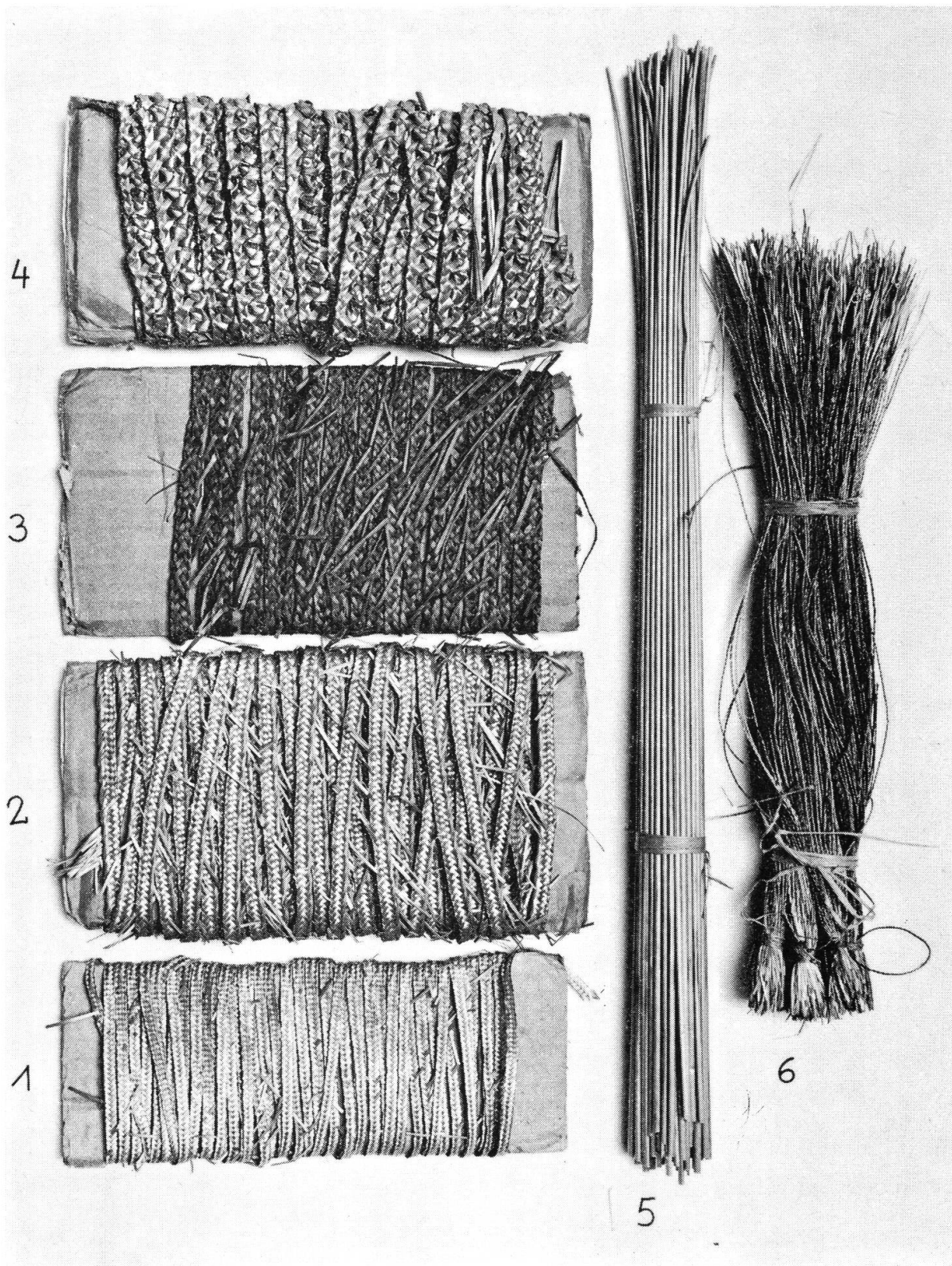
Die Bauernmöbelmalerei



Bemalter Senslerschrank, der sich zur Restauration in der Werkstatt von Herrn Vincent Brügger befindet.

Photo J. Mülhauser

Die Strohflechterei

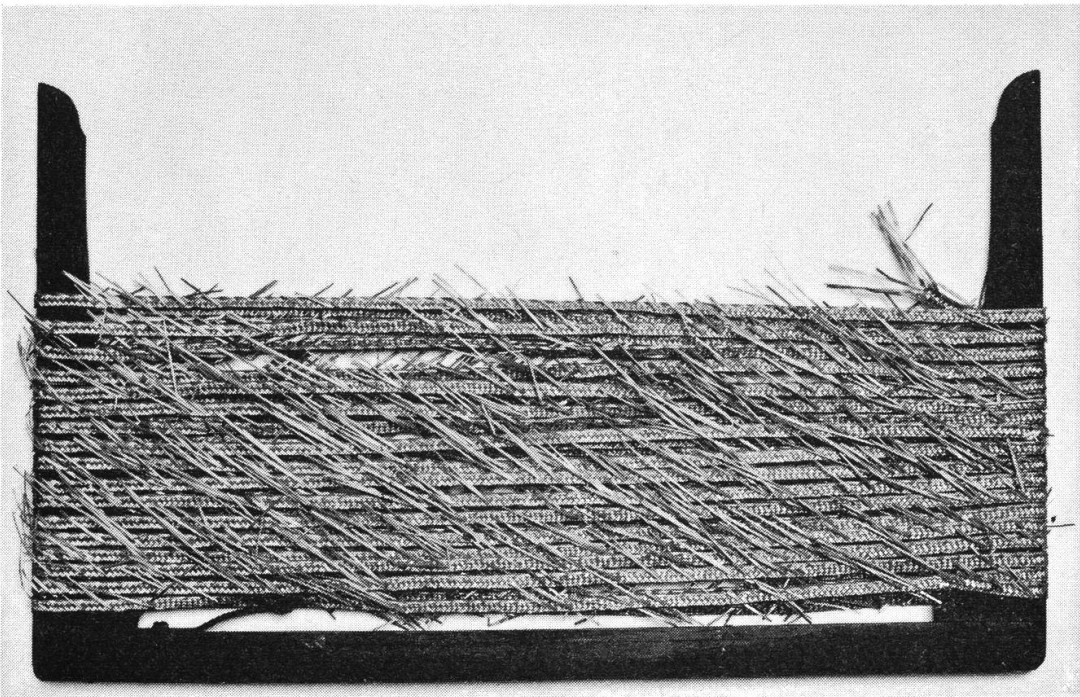


1-4 verschiedene Flechtarbeiten. 5 das Rohmaterial Stroh. 6 Schnürchen.

Photo J. Mülhauser

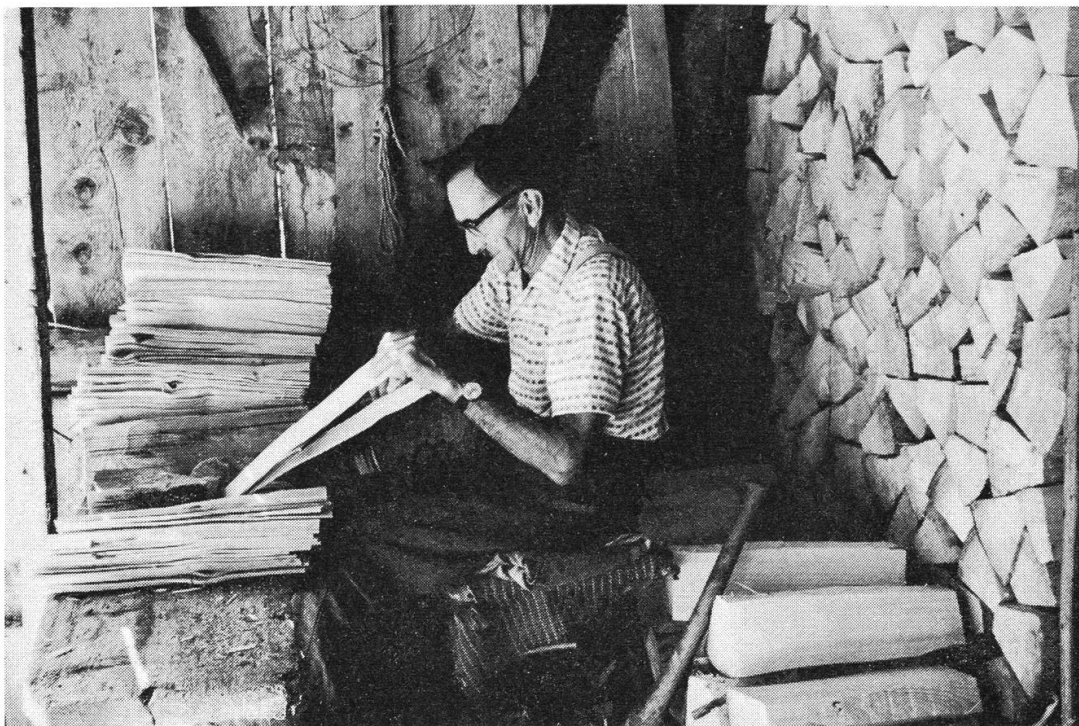


Kunstvoll geflochtene Markttasche aus Strohgeflecht.

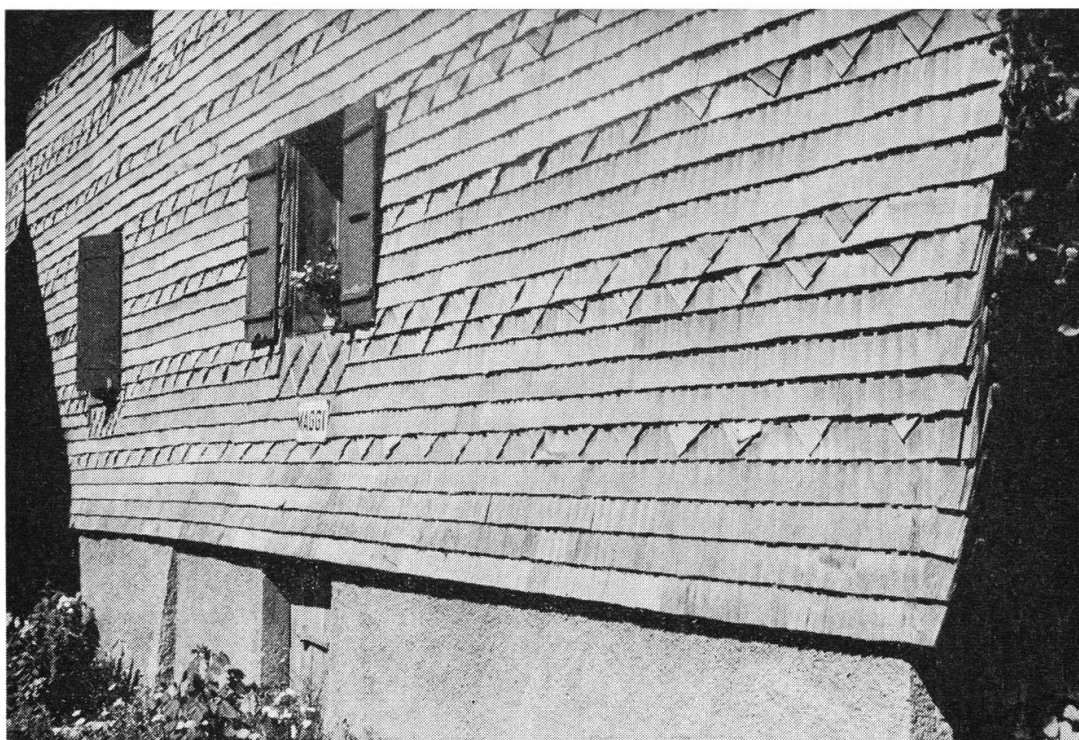


Die «Schindla», auf die das Geflecht aufgewickelt wird. Photos J. Mülhauser

Der Schindelmacher



Raphael Rauber in seinem Schöppli beim Schindeln. Im Hintergrund eine Beige «Müsle».



Verschindelte Hauswand in Kappelboden / Jaun.

Photos P. Dietrich



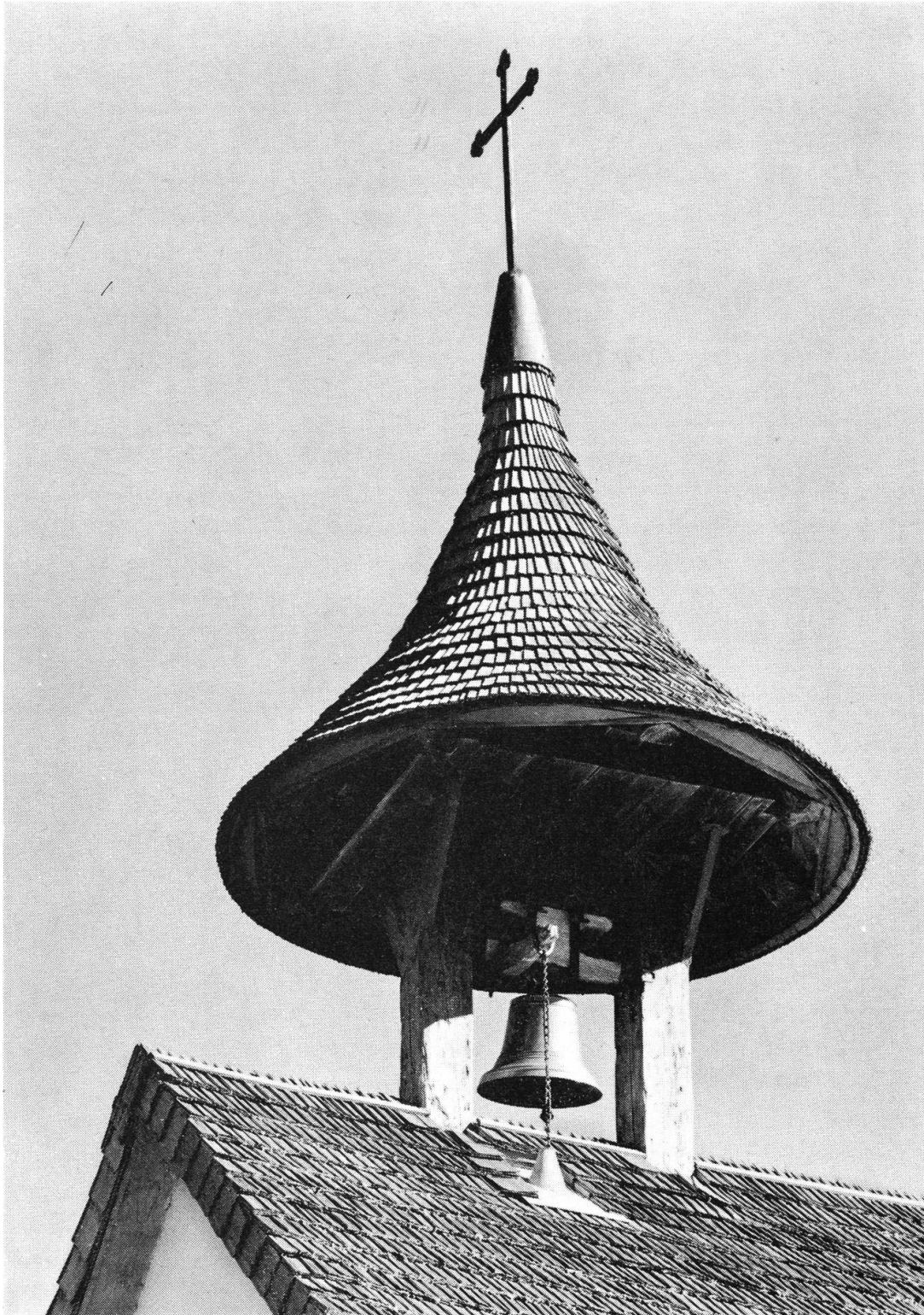
Der Schindler spaltet die geteilte Müsela mit dem Schindeleisen und dem Holzpoppel.



In raschen schwingenden Bewegungen stößt der Schindelmacher das Schindelmesser durch den Mösel.

Unten erkennen wir die «Chlempa» zum Festhalten des Holzes.

Photos P. Dietrich



Marienkapelle beim Schwarzseebad.

Das Bezirksspital St. Josef, Tifers



Mädchenschulhaus ab 1863; Spitalgebäude ab 1870; Frauenspital ab 1886 bis 1960.
Photo Robert Burri, Tifers



Männerspital gebaut 1885

Photo Robert Burri, Tifers



Schloß Maggenberg aus dem 17. Jahrhundert. Asyl für Männer und Frauen ab 1938.
Photo Robert Burri, Tafers



Das neue Spital von Südosten, 1960 bezogen
Photo B. Bachmann, Bern